

# Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Original-Kopie mit Aufnahme der Form und Färbung nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Bestellungen monatlich 2 Mk., durch unsere Kundigen zugetrugen in der Stadt monatlich 1,50 Mk., auf dem Lande 2,45 Mk., durch die Post bezogen monatlich 12,25 Mk. mit Zustellungsgebühr. Alle Postgebühren und Postzinsen sowie unsere Ausgaben sind bei Bestellungen mitzubringen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen bei der Zeitung keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Vertriebspreis 1,50 Mk. für die 8 gefüllten Korpuszelle oder deren Raum, Reklamen, die 2 spaltige Korpuszelle 2,50 Mk. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachlass. Bekanntmachungen im amtlichen Teil nur von 10 Uhr bis 2 Uhr. Nachmittags 4,50 Mk. Nachmittags-Beilage 50 Pf. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Abnahme der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Abnahmepreis ist, wenn der Betrag durch Rüge eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Rastlos gerät.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rössen.

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Kästig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 263/64

Freitag den 11. November 1921.

80. Jahrgang.

## Ämtlicher Teil.

### Grumbach.

Freitag den 11. November 1921 abends 6 Uhr

#### Öffentliche Gemeinderatsitzung

im Gasthof, oberes Zimmer. Tagesordnung an der Bekanntmachungstafel.

Grumbach, am 10. November 1921.

Der Gemeindevorstand.

## Kleine Anzeigen

haben im „Wilsdruffer Tageblatt“, das einen weitverbreiteten u. kaufkräftigen Leserkreis besitzt, große Wirkung

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

\* Die Reichsregierung hat dem Gesetzentwurf über die Beschränkung des Handels mit Devisen, fremden Geldsorten und Banknoten ihre Zustimmung erteilt. Auch die preussische Regierung stimmt zu.

\* Der Deutsche Beamtenbund fordert die sofortige Weiterführung der Besoldungsreform zur Anpassung der Gehälter an die neue Geldwertstellung.

\* Rittergutsbesitzer von Liebmann hat sich auf Grund der bestehenden Bestimmungen an den Bollerbund gewandt zum Schutz gegen die ungerichteten Beschlagnahmen deutscher Güter in Polen und Bessarabien.

\* Der französische Außenminister Doumergue ist vom Ministerpräsidenten Briand zur Abrüstungskonferenz nach Washington berufen worden.

\* Die französische Zollverwaltung will für jedes der deutschen Holzhäuser, die zum Preise von 10 000 Franken für den Wiederaufbau geliefert werden, einen Zoll von 13 000 Franken erheben.

\* Nach einer unbefähigten Pariser Meldung will die Reparationskommission von der deutschen Regierung sofort 100 bis 200 Millionen Goldmark als Voranschuss auf die Januarrate fordern.

\* Der 9. Märzgesetz ist zum 20. Dezember in Moskau anberaumt worden.

### Polnische Gewalt.

Wieder einmal sieht die deutsche Regierung sich gezwungen, die schon so oft, bisher aber fast immer vergeblich angerufene Hilfe der Völkervereinigung zum Schutze deutscher Stammesgenossen in Anspruch zu nehmen. Man erinnert sich noch der allen Bestimmungen des Friedensvertrages höhnisch sprechenden Art und Weise, wie die Warschauer Regierung Hunderte von deutschen Domänenpächtern in den abgetretenen Gebieten von Haus und Hof jagte. Ein matter Einspruch des Obersten Rates hatte nur den Erfolg, diese Gewalttat um einige Zeit aufzuschieben. Jetzt sind diese wackeren Kämpfer deutscher Arbeitsamkeit aller ihrer Verträge losgerissen und beraubt worden. Deutsche Berufsleute müssen für sie um Unterhalt kämpfen, auf daß sie nicht, aller Mittel wie aller Arbeitsmöglichkeiten beraubt, in Not und Elend verkommen.

Das gleiche Schicksal wird jetzt Tausenden von deutschen Anwohnern zugebracht, die vom polnischen Ansetzungsamt in Polen dahin verbannt worden sind, daß der polnische Staat auf Grund eines Gesetzes vom 14. Juli 1920 sich selbst als Eigentümer ihrer Ansetzungen eingetragen habe. Sie werden aufgefordert, ihre Grundstücke bis zum 1. Dezember zu räumen. Wer nicht freiwillig geht, soll durch Expropriation dazu gezwungen werden. Dabei handelt es sich fast durchweg um Ansetzungen, die nach dem 11. November 1918, dem Eintritte der Unabhängigkeit des Landes, das Eigentum an ihren Grundstücken erworben haben. Die polnische Regierung macht sich auch in diesem Falle das Recht an, eine völlig klare, unangreifbare Bestimmung des Friedensvertrages durch einen einseitigen Akt der polnischen Gesetzgebung aus der Welt zu schaffen. Natürlich stehen unzweifelhaft anerkannte Grundzüge des Völkerrechts einem solchen Beginnen im Wege, und die Warschauer Regierung hat auch nicht einmal den Versuch unternommen, die internationale Rechtmäßigkeit ihres Vorgehens behaupten zu wollen. Wie die Dinge liegen, kommt es, sobald deutsche Menschen, deutsche Interessen in Mitleidenschaft gezogen werden, auf Recht und Unrecht ja schon gar nicht mehr an. Die deutsche Regierung hat in einem in Paris überreichten Protokollschreiben an die Völkervereinigung die Ungeschicklichkeit dieser neuen polnischen Gewalttat gebührend hervorgehoben und die Aufmerksamkeit der Völkervereinigung auf die beispiellose Härte gelenkt, die darin liegt, tausende deutscher Familien zu zwingen, innerhalb sechs Wochen Haus und Hof zu verlassen. Sie hat auch darauf hingewiesen, daß hier nicht mehr und nicht weniger als nackte Wegnahme von Privateigentum zu gewärtigen sei, und sie hat gegen dieses unerhörte Grausame, jeder Rechtsgrundlage entbehrende Vorgehen der polnischen Regierung den schärfsten Einspruch eingelegt, mit der dringenden Bitte, in Warschau darauf hinzuwirken, daß von diesen Maßnahmen abgesehen werde. Aber ob es wohl noch einen Menschen gibt, der zu hoffen wagte, daß diese Protokolle die Warschauer Regierung auch nur im mindesten genieren werde?

Den polnischen Gewalttätern kommt es auf nichts an

Ausbreitung des deutschen Elements im neuen Polenreich an. In den Städten der abgetretenen Gebiete ist die deutsche Bevölkerung zum allergrößten Teil vor der Rechtslosigkeit geblieben, die mit jeder polnischen Herrschaft, wo und wann immer sie auch bisher geübt wurde, unvermeidlich verbunden war. Auf dem Lande mußten und konnten unsere Volksgenossen eher ausbleiben, weil sie im Besitz ihrer in den Grundbüchern verbrieften Rechte sich gegen polnische Gewalt einigermassen geschützt glauben konnten. Sie haben, wie sich jetzt zeigt, ihre neuen Gebiete immer noch zu hoch eingeschätzt. Mit den Domänenpächtern hat es angefangen, mit den Ansetzern geht die Vertreibungsaktion jetzt weiter, und wo sie aufhören wird, läßt sich heute noch gar nicht absehen. Die Polen können den deutschen Bauer schon aus dem Grunde nicht ausbleiben, weil er ihnen an Kulturkraft, an Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit überlegen ist. Sie ledigen aber auch nach dem Grund und Boden, den unsere deutschen Volksgenossen im Besitz haben, um Platz zu gewinnen für ihre überschüssigen Bauernhöfe aus Kongresspolen, aus Galizien, wo das Land heruntergewirtschaftet ist, wo der Nachwuchs nicht zu brechen und zu heizen findet, und von wo die Eier nach deutschem Lande fortfließen, von dem sie wissen, daß es schon bei geringer Mühe seinen Mann zu ernähren pflegt.

Die geschichtliche Vergeltung für die polnische Barbarenpolitik wird gewiß nicht ausbleiben. Die deutschen Bauern, die jetzt von Haus und Hof vertrieben werden, um ihren Wanderstab ins Ungeheure zu setzen, werden an ihren Teil mit dafür zu sorgen haben, daß Recht doch wieder einmal Recht wird!

### Die Rechtsverwahrung bleibt bestehen

Die Entscheidung über Oberschlesien eine Vertragsverletzung.

Im Auswärtigen Ausschuss des Reichsrats wurde die oberschlesische Frage behandelt. Reichskanzler Dr. Wirth gab während der Aussprache folgende Erklärung ab:

Auf die Note der Deutschen Regierung, in der sie gegen die Entscheidung über Oberschlesien als gegen eine Ungerechtheit und eine Verletzung des Friedensvertrages Verwahrung einlegt, hat die Völkervereinigung erwidert, daß sie den Protest der deutschen Regierung als unbegründet, null und nichtig ansieht; sie hat erklärt, von der Mitteilung nur die bedingungslos und vorbehaltlos erklärte Zustimmung der deutschen Regierung festhalten zu wollen, wonach sie allen Anordnungen der Entscheidung vom 20. Oktober mit den sich daraus ergebenden Folgen folgen wird.

Ich möchte demgegenüber feststellen, daß durch die Antwort der Völkervereinigung die Tatsache der Einlegung einer Rechtsverwahrung nicht aus der Welt geschafft wird. Unsere Rechtsverwahrung wird nicht dadurch beseitigt, daß sie zurückgewiesen wird, sie bleibt vor der Geschichte für alle Zeit bestehen.

Was der eigentliche Zweck der Überantwortung des größten Teiles des oberschlesischen Industriegebietes an die Polen gewesen ist, wird immer klarer. So erschienen bei der staatlichen Berginspektion in Königshütte zwei französische Bergingenieure und mehrere französische Betriebsführer und erklärten, daß sie die Leute seien, die dazu ausersehen seien, den Betrieb der Königshütter Gruben zu übernehmen. Sie erkundigten sich eingehend nach Zahl und Art der technischen und kaufmännischen Beamtenstellen. Weiter wird gemeldet, daß englisches Kapital im Kreise liegt die dortigen Steinkohlenfelder erschließen soll. Aber die Volksabstimmung in Oberschlesien ist man hinweggegangen, angeblich, um den Polen etwas zuzuschanden, in Wirklichkeit, um französischem und englischem Kapital neue Betätigungsfelder zu erschließen.

### Die Festsetzung der Grenze.

Die genaue Festsetzung der oberschlesischen Grenze wird bekanntlich an Ort und Stelle durch eine gemischte Kommission vorgenommen, die aus dem Vorsitzenden, General Dupont, einem französischen, einem englischen, einem italienischen, einem japanischen, einem deutschen und einem polnischen Mitglied besteht. Die Beschlüsse dieser Kommission sind durch die Bestimmung eingeschränkt, daß die durch das Geographische Institut festgelegten Grenzorte beibehalten müssen. Größere Veränderungen können nicht vorgenommen werden. Nur unter Zustimmung der beiden Staaten Deutschland und Polen kann eben-

falls ein Austausch erfolgen. Die Arbeiten sind bereits im Gange und nur die Grenze im eigentlichen Industriegebiet wird noch einige Zeit zu ihrer endgültigen Festsetzung bedürfen.

### „Das friedlose Europa.“

Nittis Vorschläge für den Wiederaufbau.

Der frühere italienische Ministerpräsident Nitti, der sich seit dem Versailler Frieden schon wiederholt in schärfster Form gegen den Wahnsinn der dort getroffenen Bestimmungen gewandt hat, an denen auch nach seiner Ansicht nicht nur die Besiegten, sondern auch die Sieger früher oder später zugrunde gehen müssen, hat jetzt gewissermaßen als Einleitung zu den Verhandlungen in Washington, ein Buch unter dem Titel „Das friedlose Europa“ erscheinen lassen, in welchem er nicht nur eine Kritik der jetzigen Weltlage und der Ursachen ihrer Entstehung ein ausführliches Programm entwickelt, nach dem Europa zum Frieden geführt werden könnte. Die wichtigsten seiner Forderungen sind folgende:

1. Abschaffung der Reparationskommission und Abänderung des Völkervertrages, unter Zulassung aller besiegten Völker. Die Vollmachten der Reparationskommission gehen auf den Völkervertrag über.

2. Revision der Verträge.

3. Aufrechterhaltung aller Entwaffnungsverpflichtungen für Deutschland und die besiegten Länder und militärische Garantie für Frankreich von Seiten Englands und Italiens. Die Entwaffnung der besiegten Völker muß aufrecht erhalten werden, Ausführung und Kontrolle der Entwaffnung müssen aber dem Völkervertrag anvertraut werden.

4. Festsetzung der interalliierten Schulden und der von Deutschland und den besiegten Ländern geschuldeten Entschädigungen in der Weise, daß man von Deutschland eine Entschädigung auferlegt, die der Gegenwart von 60 Milliarden Frank oder Lire zu pari ist und in Goldmark unter folgenden Bedingungen zahlbar ist:

a) 20 Milliarden werden als schon abgezahlt betrachtet, besonders in Kohle zu leisten hätte; — b) 20 Milliarden, die Deutschland den Siegern in natura, besonders in Kohle zu leisten hätte; — c) 20 Milliarden werden von Deutschland als Anteil der interalliierten Schulden übernommen.

Diese Vorschläge sind, so erklärt Nitti, die einzigen, welche die Lage zu retten vermögen. Ein von allen Seiten befreites Deutschland könne keine, aber vernünftige Entschädigung bezahlen. Dazu sei aber vor allem die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Rußland notwendig, ohne die Deutschland wirtschaftlich nicht gesund werden könnte. — Auch für dieses Programm gilt das Wort Dr. Rosenfelds, daß wir Deutschen jetzt nichts anderes tun können, als abzuwarten, wie weit diese Ideen sich in Washington durchsetzen werden.

### Trüber Ausblick.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)  
Berlin, 9. November.

Die erste Lesung der großen Steuererlasse im Reichstage ist beendet, sämtliche Entwürfe sind den besonders gebildeten drei Ausschüssen überwiesen worden, wo die eigentliche Kleinarbeit der Prüfung jeder besonderen Bestimmung zu leisten ist. Nach einigen Wochen wird der Reichstag sich wieder in seiner Gesamtheit mit diesen Vorlagen zu befassen haben, um sie endgültig zu verabschieden. Wie aber wird sich bis dahin die politische Lage verändert haben? So fragt man sich schon jetzt mit der bangen Befürchtung, daß der Riesenkomplex dieser Steuern vielleicht schon als unzulänglich und überholt zum alten Eisen geworfen und durch neue weit schärfere Entwürfe ersetzt werden muß, noch ehe er in Kraft getreten ist. Der Verlust Oberschlesiens und der damit verbundene ungeheure Wertverlust des deutschen Geldes haben so starke wirtschaftliche und finanzpolitische Erschütterungen zur Folge gehabt, daß augenblicklich gar keine Möglichkeit besteht, eine sichere Rechnung über Einnahmen und Ausgaben auch nur auf einige Monate hinaus aufzustellen.

Die allgemeine Betrachtung der Finanzlage und die Beurteilung der Zukunftsaussichten war es daher auch vor allem, die bei der großen Steuerdebatte vor der Einkünfterörterung im Vordergrund stand. Dabei ergab sich, zusammenfassend gesagt, eine Art Zweiteilung der Meinungen. Während man auf der linken Seite zwar auch mit schweren Sorgen in die Zukunft blickt, jedoch die Möglichkeit einer Gesundung nicht für ausgeschlossen ansieht, wurde von den rechten Rednern der Rechten, Heilferrich und



Der Heffen, die beide einmal Finanzminister waren, vorgelegt, daß die augenblickliche Finanzlage kaum noch einen Ausweg aus dem Chaos erkennen läßt und daß ein Fortschreiten auf den bisherigen Bahnen unfehlbar zum Untergang führen muß. Es ergab sich bei dieser Ausdrucksweise auch diesmal wieder der eigentümlich beruhigende Zustand, daß besonders Hefferich, den die erbitterte Feindschaft von den Sozialisten scheidet, auch von seinen Gegnern trotz heftiger Zusammenstöße dennoch mit voller Aufmerksamkeit angehört wurde. Wenn er darauf hinwies, daß in Deutschland heute fast auf jeden dritten Bürger ein Staatsdiener kommt, und wenn er begründete, warum wir nach seiner Ansicht mit der geplanten Kredithilfe der Industrie höchstens eine Atempause von einigen Monaten erreichen würden, so konnte man sich der Beweiskraft seiner Ausführungen nirgends im ganzen Hause entziehen. Er prophezeite nichts Eringeres, als daß wir über kurz oder lang zu ökonomischen Zuständen kommen müßten und daß Arbeitslosigkeit und Hunger das Volk zur Verzweiflung treiben würden. Er blieb aber nicht bei der Kritik stehen, sondern schloß seine große Rede mit einem positiven Ratsschlag, indem er die Regierung aufforderte, die Bilanz des Deutschen Reiches der Entente offenzulegen, und von dem Recht des § 134 des Friedensvertrages unverzüglich Gebrauch zu machen, der eine Nachprüfung der deutschen Leistungsfähigkeit vorseht.

Etwas wirklich Überzeugendes konnte kein anderer Redner gegen diese Darlegungen Hefferichs erwidern, auch der Finanzminister nicht, der am Schluß der Debatte noch folgende Mitteilungen über die deutschen Goldzahlungen machte: Über die Hälfte der ersten Goldmilliarde, nämlich rund 550 Millionen Goldmark, sind in der Zeit vom 1. Mai bis 31. August 1921 durch den Ankauf von Devisen angebracht worden. Die am 15. November fällige Rate beträgt nach den Übergangsziffern der Monate Mai, Juni, Juli 275 Millionen Goldmark. Sie gilt nach Vereinbarung mit der Reparationskommission durch die bereits gelieferten Sachlieferungen als abgepfoten. Wegen der Abbedingung der zum 1. Januar fälligen Rate haben Verhandlungen mit dem Garantiefomitee noch keine Klärung ergeben.

### Umschwung am Devisenmarkt.

Die politischen Ursachen des Dollarsturzes. Nach dem unerhörten hohen Ansteigen des Dollarfußes auf über 330 ist ganz plötzlich ein erheblicher Rückschlag auf 247 erfolgt, der allerdings einigen Schwankungen unterliegt. Das bedeutet immer noch einen unerträglich geringen Wert der deutschen Mark, läßt aber doch erkennen, daß bestimmte politische Einflüsse wirksam gewesen sind, die diesen Umschwung herbeigeführt haben. In der Tat sind zwei Ursachen deutlich festzustellen. In erster Linie kommt die

Reise der Reparationskommission nach Berlin in Betracht. Die Spekulation ist offensichtlich ängstlich geworden, sei es, daß sie von den Verhandlungen der deutschen Regierung mit der Kommission irgend welche Erleichterungen in der Zahlung der nächsten am 15. Januar fällig werdenden Reparationsrate erwartet, sei es, daß sie umgekehrt glaubt, die Reparationskommission werde von der deutschen Regierung irgend welche schärferen Maßnahmen zur Erfassung der Devisen verlangen. Aber die Absichten der Entente wird ferner berichtet, daß die Reparationskommission von der deutschen Regierung eine

Vorschau von 100 bis 200 Millionen Goldmark auf die am 15. Januar fälligen Zahlungen fordern werde, und daß sie darauf dringen werde, daß diese Zahlungen eher erfolgen als weitere Gehaltsaufbesserungen der Beamten oder höhere Dividendenzahlungen an industrielle Unternehmungen, an denen die Reichsregierung interessiert ist. Die Reparationskommission sei zu strengen Maßnahmen entschlossen, falls sie zu der Feststellung gelangen sollte, daß Deutschland sich seiner Schuldzahlungen entziehen wolle. Man muß in diese Mitteilungen zunächst noch einige Zweifel setzen, denn eine amtliche Bestätigung liegt dazu nicht vor. Ebenfalls nichtamtlich wird ein neuer deutscher

Gesekentwurf über den Devisenverkehr bekannt, der als zweite Ursache für das Steigen der Mark angesehen werden muß. Der wesentliche Inhalt des Gesetzesentwurfes ist folgender:

Der Handel mit Devisen, fremden Geldsorten und Banknoten soll von nun ab an die Banken gebunden sein. Die Banken sind verpflichtet, von jedem, der mit ihnen ein Devisen- oder ähnliches Geschäft eingehen will, eine genügende Legitimation zu verlangen, und einen Schlüssel ein auszustellen. Dieser Schlüssel muß dem Finanzamt desjenigen, der ein Devisengeschäft eingegangen ist, überwiesen werden. Die Finanzämter nehmen die überwiesenen Schlüssel zu den Steuerakten.

### England paßt auf!

Bedenken gegen das Wiesbadener Abkommen. Das Abkommen zwischen Athenon und Loucheur über die deutschen Sachleistungen an Frankreich ist, so unverbesserbar der damit verbundene politische Fortschritt in die Erscheinung tritt, immerhin eine neue Belastung für das deutsche Wirtschaftsleben. Das hat man auch in England sehr bald herausgefunden, wo man genau aufpaßt, daß die Franzosen nicht etwa von uns mehr bekommen als andere Alliierte. Der Verzicht des britischen Delegierten in der Reparationskommission über das Wiesbadener Abkommen stellt ausdrücklich fest, das Abkommen würde bedeuten, daß Deutschland zu dem ihm von der Reparationskommission nach dem Friedensvertrage aufgelegten Last noch eine neue übernommen hat. Man könne nicht annehmen, daß die hinzukommenden Lasten ohne Schäden für die Erfüllung der Deutschland auferlegten Verpflichtungen ertragen werden können. Die Verpflichtungen des Zahlungsplanes seien erst im letzten Mai festgestellt worden und stellen die höchste Last dar, die Deutschland nach den vorliegenden Angaben zu tragen in der Lage sei. Schon auf die Bezahlung der ersten Rate von einer Milliarde Goldmark sei

eine starke Entwertung der Mark eingetreten. Die Folgen des Abkommens könnten sein, daß während eines sehr beträchtlichen Zeitraumes eine Ruderung zugunsten Frankreichs und zum Nachteil anderer Alliieter in der Verteilung der verfügbaren Reparationseinkünfte zwischen den Alliierten erfolge. Dagegen seien weitere Bürgschaften erforderlich, sowohl nach der Höhe wie der Zeitdauer der deutschen besonderen Leistungen für Frankreich. Aus diesem Grunde hat die Reparationskommission das Abkommen den Alliierten Beratungen einstimmig zur Prüfung empfohlen.

### Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Reichsrat billigt die Beamtengehaltserhöhungen. In der Vollversammlung billigte die Mehrheit des Reichsrats die bekannte Vorlage über die Erhöhung der Beamtengehälter. Für die möglichst umgehende Auszahlung der erhöhten Bezüge an die Beamten ist Sorge getragen, sobald der Reichstag die Vorlage verabschiedet hat. Auch die Bezüge der Pensionäre, einschließlich der Witwen und Waisen werden entsprechend erhöht. Das Gesetz tritt rückwirkend vom 1. Oktober in Kraft. — Der Deutsche Beamtenbund beabsichtigt, ungeachtet der Erhöhung, von der Regierung zu fordern: Ausfüllung der Nachzahlungen für Oktober-Dezember bis auf 2000 Mark und 500 Mark auf jeden Angehörigen für alle, die darunter zurückbleiben, weitere Hebung des Gehalts für untere und mittlere Beamte, kurzfristige Anpassung der Gehälter an die steigende Teuerung.

Neutralisierung beider Rheinflüsse in Paris verlangt. Den französischen Senator Japy haben die milden Tobfuchtsanfänge der Poincaré und Genossen nicht ruhen lassen, die jedesmal ausbrechen, wenn die Rede auf Deutschland kommt. Japy erklärte im Senat, man dürfe sich durch einen falschen deutschen Bankrott nicht betören lassen. Man dürfe der Bankrott nicht annehmen und müsse sich an den natürlichen Reichümern Deutschlands schadlos halten. Wenn man Deutschland verhindern wolle, Frankreich den

Krieg zu erklären, müsse man alle internationalen und strategischen Eisenbahnlinien besetzen und die beiden Rheinflüsse neutralisieren. — Frankreich soll bekanntlich das Land sein, das nach Frieden und Menschlichkeit strebt, wie Briand in Washington behauptete. Japy scheint davon nicht viel zu halten.

Die Arbeiten der Reparationskommission in Berlin. Von der Reparationskommission wurde der deutschen Regierung mitgeteilt, der Zweck ihres Aufenthaltes in Berlin sei, mit der deutschen Regierung über die Durchführung der vom Garantiefomitee in Aufsehung des Zahlungsplanes gewünschten Maßnahmen und ihre Ergänzung eine Besprechung abzuhalten. Die Kommission wird ihre Verhandlungen nicht auf die deutschen amtlichen Stellen beschränken, sondern auch führende deutsche Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens befragen. Hierbei spielen die Fragen der deutschen Baluta, bzw. die Stabilisierung des Markfußes eine ausschlaggebende Rolle. Die Markentwertung der letzten Tage droht auch den Ententeländern schwere Schädigungen an. General Kolliet, der Chef der Interalliierten Kontrollkommission, hat sich ebenfalls nach Berlin begeben.

Einspruch gegen die Verurteilung deutscher Offiziere. Der Deutsche Offiziersbund, der Nationalverband deutscher Offiziere und der Reichsbund der Offiziere von 1920 haben in einem gemeinsamen Schreiben sich an den Reichspräsidenten gewendet, in welchem sie das vom belgischen Kriegsgericht in Brüssel gegen zahlreiche Offiziere des Regimentsvereins „Vogel von Faldenstein“ gefällte Urteil auf das schärfste brandmarken und um Abhilfe durch die Reichsregierung bitten.

### Vorschau auf Washington.

Die Folgen der Entwertung Deutschlands. Der bisherige deutsche Außenminister Dr. Rosen, gewiß einer der berufensten Beurteiler der politischen Weltlage, beantwortet in einem Berliner Blatt die wichtige Frage, was Deutschland von der bevorstehenden Konferenz in Washington zu erwarten hat.

Er stellt zunächst fest, daß das englisch-japanische Bündnis nur noch ein Schattenbild sei und die englisch-amerikanische Annäherung nicht wesentlich einträchtigen könne. Dann aber würde der japanische Widerstand gegen Amerika erheblich schwächer sein und damit die japanisch-amerikanische Kriegsgefahr ebenfalls herabgemindert werden. Die Aussichten auf eine Herabsetzung der Rüstungen zur See beurteilt Dr. Rosen verhältnismäßig günstig, dagegen glaubt er nicht, daß eine Einigung der Mächte über die Rüstungen zu Lande möglich sein wird. Das Grundübel liege im Verhalten der Entente gegen die besiegten europäischen Mittelmächte. Darüber sagt der Minister u. a.:

Die Entwertung Deutschlands hat nicht die Verübung des ganzen Kontinents zur Folge; denn die Schwäche eines Landes, das wehrlos seinen deuteglerigen Nachbarn gegenübersteht, bietet geradezu eine Herausforderung für diese, sich einen Willen nach dem andern anzueignen, und so wird es weitergehen, bis schließlich zwischen den Siegern ein Kampf um die letzten Beutestücke und über die große Frage entzessen wird, ob die Gesamtheit einzelnen Mächten gestatten will, sich neben der militärischen nun auch noch eine wirtschaftliche Vorherrschaft über Mitteleuropa und demnächst auch über Osteuropa zu bilden. Die Entwertung Deutschlands ist in Wirklichkeit nicht ein Schritt auf dem Wege zum allgemeinen Frieden, sondern ein Schritt zu neuen Konflikten und Zusammenstößen.

Die deutschen Aussichten in Washington. In der Frage, was die Washingtoner Konferenz Deutschland bringen kann, meint Dr. Rosen vor allem, es wäre falsch, von vornherein jede Hoffnung aufzugeben. Es bestehe immerhin die Möglichkeit, daß die Kriegsschulden der Alliierten an Amerika ganz niedergebesselt oder doch wesentlich nachgelassen werden und daß in diesem Falle auch die deutschen Reparationsschulden

## Der dritte Schuß.

Kriminalroman, einer wirklichen Begebenheit nachzählt von H. A. von Dyern.

„Sie sind dann später,“ fuhr Stork fort, „noch einmal mit Jansen zusammengetroffen — wenigstens verstand ich Sie vorher so?“

„Sagte ich das?“

„Sie sprachen von mehreren Malen.“

„Im, es ist allerdings so. Er, Jansen, war auf demselben Gute, wo ich Landwirtschaf lernte, als Hilfsförster tätig.“

„Und Ihre gegenseitige Verstimmung — mag sie auch nur eine vorübergehende gewesen sein — schließlich ein paar Monate hält so etwas schon vor — hat diese Sache Ihr Zusammensein irgendwie beeinflusst?“

„Nein — wir hatten nur dienstlich miteinander zu tun.“

„No, aber auch im Dienst bleiben Reibereien unter Umständen nicht aus,“ bemerkte Stork, hartnäckig an dem Thema festhaltend, „es hat also niemals Differenzen gegeben?“

„Differenzen? — Nein!“

„Sie halten sich wohl etwas zu genau an den von mir gebrauchten Ausdruck, Herr Leutnant?“

„Es ist nichts vorgekommen, was hier irgendwie von Wichtigkeit sein könnte.“

„Vielleicht beurteilen Sie das doch nicht ganz objektiv, immerhin geht aus Ihren Worten hervor, daß etwas vorgefallen ist; würden Sie mir bitte hierüber Aufschluß geben?“

„Nein!“ entgegnete Ramminger kurz ablehnend.

Stork suchte ungeduldig mit den Augenbrauen.

„Nun will ich Ihnen ganz offen mal was sagen, Herr Leutnant: Sie werden selbst einsehen, daß ich nicht bei nachtschlafender Zeit hierher gekommen bin, um mich mit Ihnen über gleichgültige Dinge zu unterhalten! Mein Hiersein hat den Zweck, den Täter zu finden und gleichzeitig Ihnen zu helfen, denn Sie sitzen tiefer in der Linte, als Sie selbst vielleicht ahnen — darüber wären wir uns also klar! — Helfen kann ich aber doch nur dann, wenn Sie mich hierbei unterstützen und mir gegenüber rückhaltlos offen sind! Was hindert Sie also an der Beantwortung meiner Frage?“

„Ein gegebenes Wort, das ich nicht brechen will!“ erklärte Ramminger fest.

„Im, das ändert die Sache. Schließlich kann ich das, was ich wissen will, wohl auch noch auf einen anderen Weg erfahren. — Lassen wir also diesen Punkt fallen!“ Dann sah der

Kommissar nachdenklich vor sich hin, und auch die beiden anderen Herren schwiegen.

Reizend und stöhnend hob die alte Schloßuhr zum Schläge aus.

„Ein Uhr!“ sagte Sartorius.

„Die äußere Arbeit liegt hinter mir,“ begann Stork nach einer Weile, „nun will ich Ihnen, Herr Leutnant, nur noch sagen, was meine Fragen bezwecken: Ich habe alle Ursache, nach den Ergebnissen meiner Nachforschungen anzunehmen, daß Ihr Förster irgendwie an der Geschichte mit der Wendt beteiligt ist. Ob er als Täter in Frage kommt, kann ich natürlich noch nicht behaupten, aber verschiedene Umstände und ein gewisser kriminalistischer Spürsinn weisen mich immer und immer wieder auf den Mann hin. — Da ist wohl erklärlich, wenn ich mir über alles, was Jansen betrifft, restlos Aufklärung zu verschaffen suche. Vor allem kommen die Beweggründe zur Tat, die rein psychologischen Vorgänge in Betracht, und es ist für unsereinen eine uralte Winzenwahrheit, daß, wenn man nur erst einmal an einem Ende einhalten kann, sich die ganze Geschichte ziemlich mühelos aufrollen läßt. Hat man einen Beweis, wenn auch einen noch so schwachen, so strömen, falls es sich um den wirklichen Täter handelt, die weiteren Beweise und Zeugenaussagen ganz von selbst zu, bis der Ring lüdenlos geschlossen ist. — Nun sagen Sie mal: Haben Sie hier in Dobra jemals irgendwelche, auch noch so geringfügige Anstimmigkeiten mit Jansen gehabt?“

„Nein, bestimmt nicht!“

„Oder fürchtete der Mann vielleicht, daß ihm auf Grund Ihrer früheren Bekanntschaft und des von Ihnen verschwiegenen Vorkalles Nachteile entstehen könnten, wenn Sie erst sein Brotherr waren?“

„Das zu vermuten habe ich Jansen keine Veranlassung gegeben.“

„Sie würden ihm also, trotzdem Sie ihn und seine Vergangenheit — wenigstens zum Teil kennen, nicht gekündigt haben?“

„Wenn er keine Pflicht und Schuldigkeit getan hätte — nein!“

„So, so, es handelt sich demnach bei der von Ihnen als Geheimnis behandelten Angelegenheit um eine amtliche Verletzung des Jansen, die er sich damals zuschulden kommen ließ?“

Stork holte das Scheinbar ganz unabsichtlich, wie neben-sächlich bemerkt, und Ramminger warf ihm einen kurzen, prüfenden Blick zu, ehe er sichtlich etwas verstimmt entgegnete:

„Von einer amtlichen Verletzung habe ich noch kein Wort gesprochen, das ist lediglich eine Vermutung Ihrerseits. Ich sagte nur das, was wohl ein jeder antworten würde, wenn er nach dem Grunde für die etwaige Entfernung eines seiner Beamten gefragt würde!“

Stork nickte zustimmend: „Ganz recht, aber immerhin — einen peinlichen Charakter hätte Ihr gegenseitiges Verhältnis doch stets behalten. — Mit Fräulein Wendt haben Sie seit Ihrer Verlobung — abgesehen von den letzten Briefen — in keiner Verbindung mehr gestanden?“

Sowohl Sartorius als auch Ramminger blähten bei dieser überraschenden, fast einer Ueberrumpelung gleichkommenden Frage betroffen auf.

„Selbstverständlich nicht, Herr Kommissar, schon geraume Zeit vor meiner Verlobung hatte ich jeden Verkehr und auch den Briefwechsel mit Fräulein Wendt aufgegeben! — Was veranlaßt Sie übrigens, bitte, zu dieser Frage?“

„Davon später! — Sie schieben also im gegenseitigen Einverständnis und ohne Groß?“

„Ja!“

„Und jetzt plötzlich besteht die Wendt auf einer nochmaligen Zusammenkunft, taucht ganz überraschend hier auf, und Jansen wußte das. Das ist in der Tat höchst sonderbar!“

„Was sagen Sie? Jansen wußte das?“

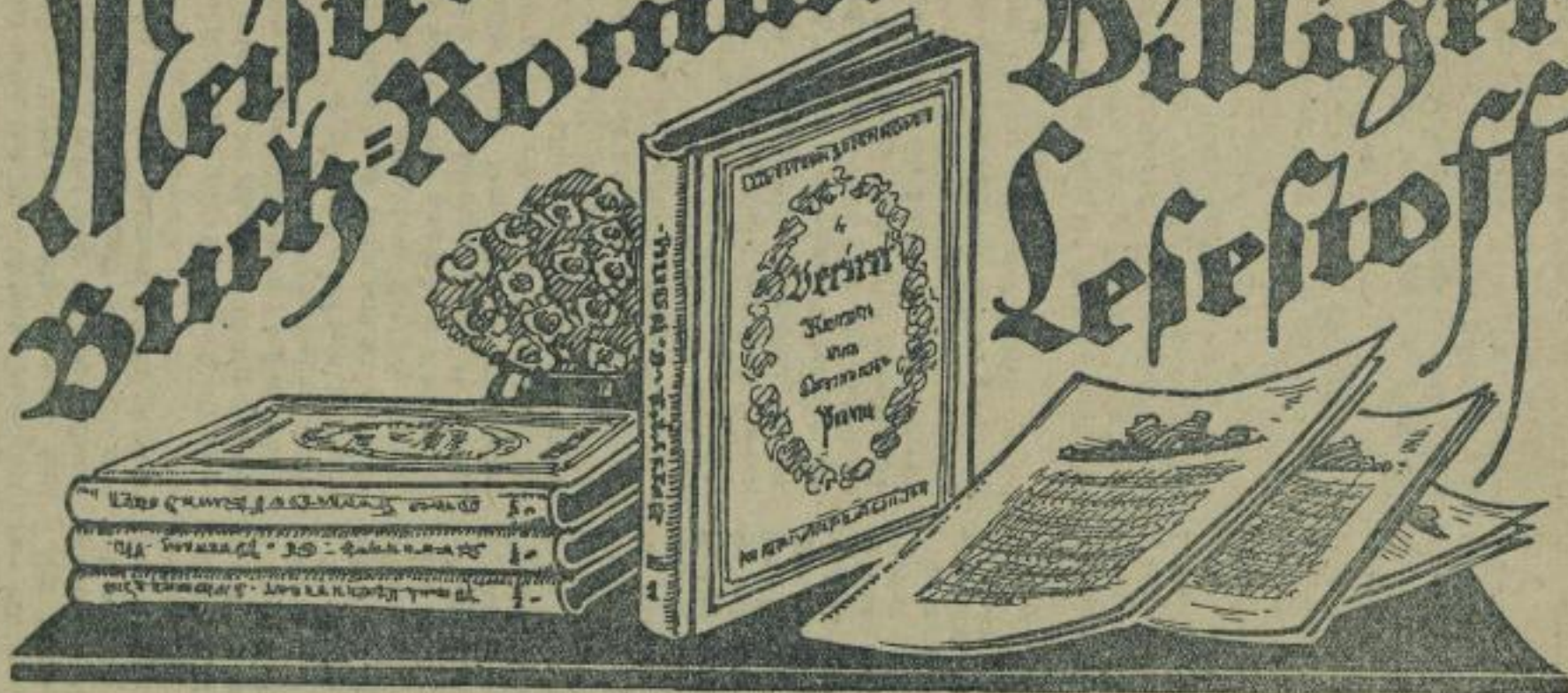
„Ich habe allen Grund, das anzunehmen. — Und nun der Diebstahl des bewußten Handtäschchens! Der unbekannt Eindrängling mußte, wie ich schon vorher ausführte, eine genaue Kenntnis der Lage der Räume besitzen, die Sie und der Herr Staatsanwalt bewohnen, wahrscheinlich kannte der Dieb auch den Inhalt der Tasche, oder aber er vermutete, daß sie ihn bloßstellende Schriftstücke, zum Beispiel Briefe barg. War Jansen öfters im Schloß? Kannte er die Lage der Zimmer?“

„Gewiß!“ versetzte Ramminger, „er kam in der Woche stets am Sonnabend zur Abrechnung, auch sonst hatte er mitunter dienstlich hier zu tun.“

„Aber bester Herr Kommissar,“ fiel Sartorius ein, „es ist mir wirklich ganz unverständlich, daß Sie, der kühl erwägende Kriminalist, sich so darauf versteifen, einen Mann, gegen den kaum der Schimmer eines Verdachtes, geschweige denn ein handgreiflicher Beweis vorliegt, um jeden Preis zum Täter stempeln wollen! — Vergessen Sie doch nicht, daß sich Werner, Schindler und ich durch eigenen Augenzeugen davon überzeugt haben, daß Jansen mit seinem angeknacksten Fuß kaum einen Schritt geben konnte!“



# Meisters Buch-Roman. Billiger Lesestoff



Der „Buch-Roman“ ist eine praktische Einrichtung für alle, die guten, interessanten Familien-Lesestoff kostspieligen Vergnügungen außer dem Hause vorziehen. Ohne merkliche Geldopfer kann mit dem „Buch-Roman“ sich jeder eine „wachtvolle

## Familien-Bibliothek

von dauerndem Wert anschaffen. Im Laufe eines Jahres werden vier bis fünf neue, hochinteressante Romane der beliebtesten Schriftsteller herausgegeben. Jede Woche erscheint davon ein 32 Seiten starkes Heft zum Preise von

# 60 Pfennig!

Aus zwölf bis fünfzehn Heften

setzt sich in der Regel ein abgeschlossenes Werk zusammen. Diese wöchentlichen Hefte ergeben, in der dazu gehörenden Buchdecke gesammelt,

nimm *Madalijn* *Land*



im *Zirkeln* von *nimm Wimsuljers*

Sobald ein Roman abgeschlossen ist, erhält jeder Abonnent auf Wunsch eine geschmackvolle und dauerhafte Einbanddecke dazu für den außerordentlich niedrigen Preis von 75 Pf. geliefert; auf Verlangen werden die gesammelten Hefte auch für einen billigen Preis fertig eingebunden. Die Geschäftsstelle und die Austräger des Blattes, dem dieser Prospekt beilieg, nehmen Bestellungen entgegen.

Soweit der Raum es gestattet, sei hier auszugsweise das 1. Kapitel des soeben erscheinenden hochdramatischen Romans abgedruckt, betitelt:

### Der Totentanz

von Harry Schell.

Die violettfarbene Gardine rauschte langsam zur Seite und gab den Blick auf die Bühne frei. Der vierte Akt des Dramas, dessen Neuaufführung für die Hauptstadt seit Wochen eine Sensation bildete, begann.

Den ersten drei Akten war ein voller, rauschender Erfolg beschieden gewesen, sie hatten Beifallsstürme hervorgerufen, wie sie das große, im vornehmsten künstlerischen Stil erbaute und ausgestattete Bühnenhaus wohl noch niemals durchst. Wieder und immer wieder mußte sich der Autor des Stückes, Roland Banner, dankend vor dem tausendköpfigen Publikum verneigen.

In den Logen die allerbeste Gesellschaft der Stadt und Umgebung, der adlige Großgrundbesitz, die Großindustrie, die Wissenschaft, vertreten durch den Rektor der Universität und eine Anzahl Professoren. Dann Kapitänen aller Gattungen, auf welche die Stadt mit Stolz blickte, und im Parkett die Elite des Bürgertums. Wie zum höchsten Fest hatten sich die Frauen und Mädchen geschmückt. Die Erregung, welche die Ereignisse des Dramas bisher in ihr Blut gegossen, verriet sich in der feinen Röte ihrer Wangen, im Glanz ihrer ungewöhnliche Eindrücke widerstrahlenden Augen. Aber Entzücken und Begeisterung, die sich auf den Gesichtern der Schönen der Stadt widerspiegelten, waren doch nicht ganz und nicht allein auf das Konto Roland Banners flammerfüllter Dichtung zu setzen. Wenn Ludwig Estander, die alles überragende und tragende Säule des Theaters die Bühne betrat, dann ging ein leises Rauschen durch den Saal, ein fast hörbares Umen, dann weiteten sich die Pupillen schöner, in verborgener Sehnsucht schimmernder Frauen- und Mädchenaugen, dann neigte sich ganz langsam mancher schlaffe Leib ein







an die Entente einer gründlichen Revision unterzogen werden. Andererseits müsse man daran denken, daß sich unter den Hauptteilnehmern der Konferenz Männer wie Koch, Briand und Vaisjorn (der Vater der Genfer Entscheidung über Oberösterreich) befinden. Da uns eine Einwirkung auf den Verlauf der Washingtoner Konferenz verweigert ist, bleibe uns nichts anderes übrig, als wieder einmal abzuwarten, ohne Illusionen, aber auch ohne eine grundsätzliche ablehnende Stellungnahme.

## Englisch-französischer Zwist wegen Angora.

Mit der Ententeidee nicht vereinbar.  
In Paris hat die englische Delegation über die Vereinbarungen Frankreichs mit den türkischen Nationalisten in Angora derart peinliches Erstaunen erregt, daß man die Delegation im Vorhinein gar nicht zu veröffentlichen wagt. Sie soll einen ungemein bestimmten Ton anschlagen. Es heißt darin, wie bekannt wird, dieses Sonderabkommen sei mit einer tatsächlichen Entente nicht vereinbar. Es wird hervorgehoben, daß entgegen dem Frankreich übertragenen Mandat die Mitglieder keinen Schritt mehr genießen, daß die Zurückziehung der französischen Truppen innerhalb zweier Monate dem englisch-französisch-italienischen Abkommen von London zuwiderlaufe, daß die Eisenbahnlinien teilweise türkisch bleiben und die Garantien verlieren, daß die wirtschaftlichen Konzessionen dem Londoner englisch-französisch-italienischen Abkommen zuwiderlaufen.

Man will die Note sofort nach Briand in Washington weiterleiten, da das Kabinett ohne Briand nicht die Verantwortung für die Verantwortung übernehmen will. Die englische Regierung betrachtet die durch den französischen Friedensschluß mit Angora geschaffene Lage als sehr ernsthaft, wie aus London berichtet wird. „Daily Chronicle“, offenbar auf Grund von Informationen von höchster Regierungsstufe, warnt Frankreich. Das Blatt schreibt von neuen großen Schwierigkeiten in den Beziehungen zwischen England und Frankreich. Der Artikel erklärt ausdrücklich ein Weiterbestehen der Allianz sonst für unmöglich.

## Neueste Meldungen.

### Gegen die Wucherer.

München. Das bayerische Gesamtministerium hat zum Schutze der Verbraucher einen Erlass veröffentlicht, worin es heißt, daß viele gewissenlose Leute die Not des Volkes infolge der rapid wachsenden Teuerung mißbrauchen, um sich in krafter Selbstsucht und Habgier maßlos zu bereichern. Gegen diese Volksausbeuter solle durch umfangreiche Maßnahmen und empfindliche und sofort wirksame Strafen seitens der Gerichte und Polizeibehörden energisch vorgegangen werden.

### Rückkehr aus Rußland.

Wien. Hier ist der Dampfer „Kamor“ mit 616 Heimkehrern aus Rußland eingetroffen. Von diesen sind 29 ehemalige Kriegsgefangene und 262 zivilisiertere Reichsdeutsche aus der Ukraine.

### Die Fremdherrschaft in Eupen-Malmédy

Eupen. Unter der totalitären Einwirkung herrscht große Erregung über die Anordnung, daß die nach August 1914 noch hier gefangenen Geiseln nur noch bis Ende dieses Monats in Eupen-Malmédy bleiben dürfen.

### Das österreichische Budget.

Wien. Nach dem Staatsvoranschlag für 1922 werden die gesamten Bundesausgaben mit rund 28 229 Millionen, die Bundeserlöse mit rund 33 325 Millionen beziffert, so daß sich ein Ueberschuß von 164 904 Millionen ergibt, das sind 123 786 Millionen mehr als im Vorjahre. Dem veranschlagten Ueberschuß entspricht fast genau die Differenz der infolge der Geldentwertung erwachsenden Kursverluste.

### Der amerikanisch-österreichische Friede.

Wien. Der Bundeskanzler und der amerikanische Kommissar haben die Antikontinentalverträge des amerikanisch-österreichischen Friedensvertrages ausgetauscht, der damit in Kraft getreten ist.

### Vorschlag für ein Weltmoratorium.

Genf. Der amerikanische Finanzmann Simpson erklärte, daß der Erlass eines Moratoriums von 10 bis 15 Jahren für alle Schmelzen der europäischen Staaten in Amerika unbedingt notwendig sei, indem die Gläubigerstaaten, denen dieses Moratorium gewährt wäre, sich verpflichten, den finanziellen Druck auf Deutschland für einen gleichen Zeitraum zu unterlassen. Wenn dieses geschehe und die finanziellen Reparationsbestimmungen abgesehen würden, so wäre damit schon viel erreicht und Beseitigung der Weltwirtschaftskrisis ermöglicht.

### Die Enthronung der Habsburger.

Budapest. Die Vertreter der Großmächte verlangten von der ungarischen Regierung, diese möge Verfügungen treffen, daß in Zukunft kein Habsburger, auch nicht durch seine Abkömmlinge, auf den ungarischen Thron gelangen könne. Der ungarische Außenminister Graf Banffy erwiderte, daß es im gegenwärtigen Augenblick unmöglich sei, diese Forderung in das Gesetz aufzunehmen. Die Regierung sei jedoch bestrebt, diese Frage in anderer Form zu lösen. Der geplante Rücktritt des Ministeriums wurde auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

### Südwestlicher Vorstoß gegen Albanien.

Rom. 40 000 Mann serbischer Truppen in vorzüglicher Ausrüstung haben das Trivunje aus vielen Batterien beschossen und halten das Drinjal. Die Drinjalbörser sind zerstückt, Mirbisa im Besitz der Serben und die Bevölkerung massakriert. Die Situation für die Tirana-Regierung ist ohne tröstliches Eingreifen der Mächte unhaltbar. Aus diesem Anlaß wird der Rat des Völkerbundes auf Ende dieser Woche nach Paris eingeladen.

## Aus Stadt und Land.

Wahlkämpfe für diese Wahlkreise nehmen mit immer heftigerem Aufschwung.

Wilsdruff, am 10. November.

### Oberlandesgerichtspräsident Dr. Börner.

Am Sonntag verstarb in Dresden im Alter von 76 Jahren der Oberlandesgerichtspräsident a. D. Wirkl. Geh. Rat Dr. jur. h. c. Karl Heinrich Börner. In ihm verliert das sächsische Richteramt und die Allgemeinheit eine Persönlichkeit, deren Bedeutung nur mit Worten höchsten Grades gewürdigt werden kann. Der Verstorbene war geborener Jurist und geborener Richter und wußte durch unerschütterliche Pflichttreue, eisernen Fleiß und unausgesetztes Arbeiten an sich selbst seine glänzende Veranlagung so zu entwickeln, daß er jeder Aufgabe im Richteramt gewachsen war. Er wurde darum stets dahin gestellt, wo einer der Tüchtigsten nötig war, und überall hat er sich gleich hervorragend bewährt. Eine besondere Auszeichnung ward ihm schon im Jahre 1878 durch die verantwortungsvolle Berufung zur Teilnahme an den vorbereitenden Arbeiten für unser jetziges Bürgerliches Gesetzbuch, der damalige Gerichtsrat am Appellationsgericht Leipzig wurde Hilfsarbeiter bei der Kommission zur Ausarbeitung des ersten Entwurfes. Zwanzig Jahre hindurch hat er dann für das größte deutsche Gesetzgebungswerk all sein Wissen und alle seine Fähigkeiten ein-

gesetzt, später als Kommissar bei der zweiten Lesung und schließlich als Mitglied der zweiten Kommission. Was alles an zweckmäßigen Vorschriften und einschneidenden Verbesserungen seiner Rechts- und Menschenkenntnis hier zu danken ist, wurde von seinen Mitarbeitern oft und gern bezeugt. Er hat dann auch den fertigen Entwurf vor dem Reichstage mitvertraten und in Erfüllung dieser schwierigen Aufgabe dieselben außergewöhnlichen Nebeneigenschaften erkennen lassen, die er auch bei anderen Gelegenheiten gezeigt hat. Nach dem Abschluß seiner Berliner Tätigkeit war er, der bereits 1889 zum Vortragenden Räte befördert worden war, im sächsischen Justizministerium tätig und dort vornehmlich mit der Ausarbeitung der sächsischen Ausführungsgesetze zum Bürgerlichen Gesetzbuch und seinen Nebengesetzen betraut. Zum großen Teile sein Verdienst ist es, daß durch die darin enthaltenen sachgemäßen Ergänzungs- und Uebergangsvorschriften die Einführung des neuen Gesetzbuches in Sachsen so wenig Schwierigkeiten bereitet hat. Auch der Entwurf des sächsischen Gesetzes über Familienanwartschaften vom 7. Juli 1900 rührt von ihm her, ebenso der bekannte vorzügliche Kommentar zu diesem Gesetze. Im Jahre 1901 wurde ihm der Titel Geheimrat mit dem Range eines Ministerialdirektors verliehen. Am 1. Januar 1908 trat er an die Spitze des Oberlandesgerichts und wurde 1911 zum Wirklichen Geheimrat mit dem Prädikat Excellenz ernannt. Hier wirkte er als Haupt des höchsten sächsischen Gerichtshofes wie als Vorsitzender des — hauptsächlich die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, der Zwangsvollstreckung, der Arreste und einstweiligen Verfügungen sowie der Familienanwartschaften entscheidenden — 6. Zivilsenates gleich vordbildlich, immer bestrebt, die Rechtsprechung so zu gestalten, daß der Wille und nicht der Buchstabe des Gesetzes zur Geltung kam und daß die wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnisse der Beteiligten, soweit immer möglich, berücksichtigt wurden, jederzeit bereit, für das Ansehen der ihm unterstellten Behörde und für die Interessen jedes einzelnen Richters einzutreten. Nach mehr als 30jähriger Tätigkeit im sächsischen Staatsdienste trat der hervortretende Jurist am 30. September 1913 in den Ruhestand.

Für uns hat der Verstorbene infolgedessen besondere Interesse, als er ein Wilsdruffer Kind ist, da er im Hause des Sattlermeisters Barth, Reßner Straße, als Sohn des Klemermeisters Börner geboren wurde. Nachdem er einige Jahre die hiesige Bürgerschule besucht hatte, in der sich seine hervorragende Begabung zeigte, nahm sich seiner der hiesige Kirchenpatron Herr v. Schönberg an. Dieser ließ den Knaben teilnehmen an dem Unterricht, den er für seinen Sohn Egon v. Schönberg durch einen Hauslehrer im hiesigen Schlosse erteilen ließ. Nach Abschluß der hiesigen Schulzeit und der Universität Leipzig erfolgte seine Anstellung als Referendar beim Amtsgericht Wilsdruff. In dieser Zeit war er ein sehr beliebtes Mitglied der Gesellschaft Erholung. Nachdem er von Berlin, wohin er wegen seiner Mitarbeit am Bürgerlichen Gesetzbuch versetzt worden war, nach Dresden zurückkehrte, wohnte er längere Zeit im Hause des in Wilsdruff geborenen Kaufmanns Emil Hempel in der Bauener Straße. Während des Weltkrieges sandte er wiederholt größere Geldbeträge für Unterstützungszwecke an den hiesigen Stadtrat. In diesem Kriege erlitt er einen schweren Verlust, da sein einziger Sohn, welcher sich als Gerichtsassessor freiwillig zu den Waffen gestellt hatte, im Felde fiel. Der Verstorbene kam regelmäßig nach Wilsdruff, so lange es sein körperlicher Zustand ermöglichte, um die Gräber seiner Eltern auf dem alten Friedhofe zu besuchen.

Der Winter scheint nunmehr doch Oberhand zu gewinnen, nachdem er schon am Montag nach einer stürmischen Nacht seine Distanz abgeben hatte. Gestern klärte sich der Himmel auf und über Nacht trat Frost ein, so daß heute früh mehrere Grad Kälte zu verzeichnen waren. Die Erde war hart gefroren und die Pflügen und Pümpel, die von den letzten Regengüssen herrührten, mit einer festen Eisschicht überzogen. Große Frostschäden dürften kaum eingetreten sein, da die Kälte nicht überraschend gekommen ist. Im Gebirge hat natürlich der Winter mit seiner ganzen Kraft Einzug gehalten. So wird aus Bärenfels berichtet, daß die Landschaft im schönsten Winterkleide prange und der Wetterbericht aus Oberbärenburg meldet: — 9 Grad, herrlicher Kaureis, Ski und Rodel gut.

Der 9. November ist ohne irgendein allgemein auffallendes Ereignis, das man es mit einem Festtage zu tun hätte, vorübergegangen. Er machte den Eindruck eines Werktages wie jeder andere. Bei den staatlichen und städtischen Behörden wurde Dienst getan, in der Schule war regelmäßiger Unterricht, die Geschäfte waren geöffnet wie üblich und der Auforderung an die Arbeiterschaft, den Tag durch Arbeitsruhe zu begehen, war nur ganz vereinzelt entsprechen worden. Wie in Meissen, Rabenau, Rodwitz usw. konnte auch unsere Zeitung nicht erscheinen, da die Mehrheit des Personals für Arbeitsruhe eintrat. Dagegen ist es bemerkenswert, daß die unabhängige „Leipziger Volkszeitung“ erschienen ist. Am Abend vereinigten sich die hiesige Arbeiterschaft zu einer Feier im „Schützenhaus“, bei der außer der städtischen Kapelle der Allg. Turnverein, der Radfahrerverein und Frauen- und Männerchor des „Brudergreif“ mitwirkten.

Die Freiwillige Feuerwehr beging am Dienstagabend im „Adler“ die Feier des 57. Stiftungsfestes, und der Hauptmann der Wehr, Herr Branddirektor Heinrich Birner, konnte neben der stattlichen Schar Mitglieder mit ihren Angehörigen die Vertreter der städtischen Behörden, Mitglieder des Feuerlöschvereins und zahlreiche Gäste willkommen heißen. Die Stabskapelle unter der umsichtigen Leitung des Herrn Musikdirektors Kömisch bot eine schöne Auswahl musikalischer Genüsse, von denen als besonders gut gelungen die Ouvertüre aus „Flotow“ Oper „Etrabella“, die Fantasie aus „Lohengrin“ und das humoristische Potpourri „Am Automaten Salon“ von Volkstedt genannt seien. Als gewandter Tubaphonist produzierte sich Musikschüler Arnold in einer flotten Polka-Mazurka und einem Zirkus-Galopp, der die virtuose Beherrschung des eigenartigen Instrumentes besonders bewies. Den ersten Teil des Programms unterbroch angenehm Fel. M. Günther mit vier vorzüglich gelungenen Liedern von Eulenburg, Reeder-Helmund und Fr. Nagler, während im zweiten Teile ein Doppelquartett des Gesangsvereins „Anakreon“ mit Herrn Liebermeister Gerhardt herzlichen Beifall sich erlang. Von all dem umrahmt stand die Ernung verdienter Feuerwehrmänner. Im Namen der Stadt dankte zunächst Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld der Freiwilligen Feuerwehr für ihre aufopfernde, uneigennützig Tätigkeit im Dienste des Allgemeinwohls. Er gedachte ganz besonders der verdienten Männer, die während des Krieges, da die aktive Mannschaft größtenteils im Felde stand, die Wehr gegen das gefährliche Element stärkten und überreichte unter besonderen Dankesworten den Herren Kaufmann Kurt Plattner und Fischer Arthur Hausner das städtische Ehren Diplom für 15jährige Jugendbrigade. Für mehr als 30jährige treue Dienste ernannte die Wehr die Herren Werkführer Paul Hille, Zuschneider Ernst Richter und Gerber August Schubert zu Ehrenmitgliedern. Herr Branddirektor Birner überreichte den also Geehrten mit herzlichen Glückwünschen ein Diplom unter Glas und Rahmen. Ehe die Paare sich dann im Tanze drehten, erstattete Herr Feld-

webel Runze den Jahresbericht, der ausklang in eine Mahnung an die gesamte Einwohnerschaft, die Feuerwehr gelegentlich auch finanzieller Unterstützung teilhaftig werden zu lassen. — Wie der Hauptmann und der Feldwebel bezeichnete es auch Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld als eine sehr bedauerliche Erscheinung, daß die angestrebte Verstärkung und Verjüngung der Wehr so wenig Unterstützung findet. Gerade die Kreise des besthenden Standes, die Hausbesitzer und Gewerbetreibenden brauchen die Wehr an erster Stelle, denn für sie steht das Eigentum auf dem Spiele. In kurzer Zeit kann aus dem Wohlstand ein Notstand werden. In der Not ruft man wohl die Wehr und ist erst recht, wenn das Eigentum geschützt und vor Vernichtung gerettet wird. Nach Befestigung der Gefahr vergißt man aber leider zu schnell den Wohlthäter. Es muß immer wieder vor Augen geführt werden, daß die Freiwillige Feuerwehr sich aus reiner Menschenliebe in den Dienst des Nächsten stellt, das eigene Leben zurücksetzt und finanzielle Opfer bringt. Die Eigenschaften verdienen ganz besondere Anerkennung und Nachahmung in den Kreisen, die der Wehr bisher fern standen. Jeder unbescholtene körperlich und geistig tüchtige Einwohner ohne Unterschied des Berufes und des Vermögens ist aufnahmefähig. Es darf wohl erwartet werden, daß dieser Hinweis genügt, um neue aktive Mitglieder zu gewinnen.

Gesundbeterinnen auf dem Simpfengang. Vier Zigeunerinnen, meist gehen sie zu zweit unter der Maske von Spigenhändlerinnen, treiben in der hiesigen Gegend als Gesundbeterinnen ihr Unwesen und finden — immer noch Dumme! So kamen sie in den letzten Tagen auch zu einer kranken Frau nach Grumbach und versprochen ihr nach 8 Tagen vollständige Gesundheit, wenn sie ihnen die vier größten in ihrem Besitze befindlichen Geldscheine 8 Tage überlasse. Und die Frau glaubte den Schwindel und übergab den Frauenspersonen 400 M., mit denen dieselben auf Kimmerriederleben verschwanden. Die Schwindlerinnen tragen große Umschlagerücher und bunte Kopftücher. Bei einem Gutsbesitzer, bei dem sie dasselbe Manöver versuchten, kamen sie an den Halschen. Das schließt aber nicht aus, daß sie wieder irgendwo anders auftreten und ihr betrügerisches Spiel weiter versuchen. Daß man sie in diesem Falle festnimmt und der Polizei übergibt, ist der Zweck dieser Zeilen.

Der dieswöchige Kartoffelbörsenpreis. Die Kartoffelpreisnotierungskommission des Landeslandwirtschaftsministeriums, deren Notierungen bekanntlich durch eine Verordnung des sächsischen Wirtschaftsministeriums als Erzeugerbörsenpreise gelten, hat in ihrer Mittwochsnotierung für diese Woche keine neuen Preise ausgeworfen, sondern die am vorigen Mittwoch notierten als für diese Woche gültig erklärt. Die Notierung von voriger Woche lautete folgendermaßen: Dresden, Bautzen, Leipzig 48—56 M., Chemnitz Geb., Zwickau 48—58 M.

Eisenbahngüterverkehr. Die Bahnhöfe Hamburg Hauptbahnhof, Hamburg-Barmbeck und Altona sind für Eil- und Frachtladung gesperrt; die Bahnhöfe Hannover-Nord, Hannover-Süd und Hannover-Linden und Neßau sind für Frachtladung gesperrt. Ausgenommen von der Sperre sind für sämtliche Bahnhöfe Lebensmittel. Die Sperre für leere Packmittel ist aufgehoben.

Sundorf-Konzert. Ueber den Sport-Verlag „Form und Klasse“, S. P. Sundorf, Berlin-Wilmersdorf, ist Konkurs eröffnet. Wer Forderungen angemeldet hat, setze sich mit Herrn Arthur Fuhs, Wilsdruff, in Verbindung.

Rosen. In Blutvergiftung gestorben ist ein bejahrter Mitbürger unserer Stadt, Herr Carl Wilhelm Fischer, hier. Der Bedauernswerte hatte sich beim Holzlegen eine geringfügige Verletzung an der linken Hand zugezogen, die starkes Anschwellen des Armes und Blutvergiftung zur Folge hatte, wodurch der Tod eintrat.

Dresden. Dienstagabend in der 9. Stunde erschienen im Restaurant „Klosterstübchen“ in der Großen Klostergasse vier etwa 20jährige Puscheln und zechten dort. Einer forderte von der Schankwirtin Borgmann, die dort allein wohnt und auch das Restaurant allein bewirtschaftet, eine Schachtel Zündhölzer. Als sie diese hergab, wurde sie von den vier Puscheln überfallen, gewürgt und die Tageskasse geraubt, die etwa 55—60 M. betragen haben kann. Die Räuber flüchteten unerkannt.

Graupa. (Ein glücklicher Ort!) Der Haushaltsplan auf 1922 zeigt: 24 000 M. Bedarf, 27 500 M. Einnahme, 3500 M. Ueberschuß.

Gessing. Der 25 Jahre alte Schlosser Drapp aus dem nahen Grenzdorf Voigtstorf begab sich in Begleitung seiner 23jährigen Ehefrau zum Bahnhof, um einzurücken. Zwischen den Eheleuten entstand ein Streit, in dem die Frau zu ihrem Mann aufharte: „Wenn Dich nur im Krieg eine Kugel treffen würde!“ Daraufhin zog Drapp einen Revolver und schoß seine Frau kurzerhand nieder. Sie war sofort tot. Der Täter stellte sich der Gendarmerei in Teplitz.

Großschönau. Der 15 Jahre alte Lehrling einer hiesigen Handelsfirma, der am Sonnabend im Auftrage seines Chefs 40 000 M. von einer Zittauer Bank geholt hatte, wurde auf dem Rückwege von dem 19 Jahre alten Diener Kühnel nach einem Hotel gelockt, wo angeblich der Chef der Firma nach dem Lehrling verlangte. Im Hausflur wurde der Lehrling von Kühnel, der das Geld zu rauben versuchte, gewürgt, doch mußte der Räuber, da der Überfallene um Hilfe rief, vor Ausführung seines Vorhabens flüchten.

Gersdorf (Bez. Chemnitz). Hier verschwanden die Bergarbeitersehefrauen Illing und Frische. Erstere fand man jetzt in einem Teiche ertrunken auf, von letzterer fehlt noch jede Spur.

Delitzsch i. C. Der Gemeinderat beschloß die Einführung der kommunalen Totenbestattung.

Marienberg. Der bekannte Quellenforscher Ebler von der Gräbe aus Thüringen stellte mit der Wünschelrute in 42 Meter Tiefe räumhaltiges und mineralreiches Wasser fest. Auch eine Silberader zeigte die Wünschelrute an.

Zschopau. Bei den Stadiverordnetenwahlen erhielten die Mehrheitsfraktionen 10, die Wirtschaftliche Vereinigung 8, die Demokraten 4 und die Unabhängigen 2 Sitze.

Pöhlen-Ernstthal. Ein Streik der Fortbildungsschullehrer ist hier zu verzeichnen. Die Lehrerschaft hatte vor vier Wochen den Stadtrat um Aufbesserung ihrer Bezüge gebeten und am 29. vorigen Monats mitgeteilt, daß vom 8. November ab die Unterrichtsverteilung in Frage gestellt sei, wenn nicht eine Aufbesserung der seit Anfang 1920 geltenden Sätze erfolge. Da der Stadtrat nichts unternahm, legte der Streik ein.

Chemnitz i. S. Seit Sonntag früh wird ein hiesiges junges Mädchen vermißt. Obgleich sämtliche Männer und die Jugend alle Gebüsch und Wälder in der Nähe absuchten, war bisher von der Verschwundenen keine Spur zu entdecken.

Pausa. In Orsowitz brannte das große Bauerngut von Leonhard Zaunhügel nieder. Das Wohnhaus, die Stallgebäude und mehrere Nebengebäude sind vollständig vernichtet. Die landwirtschaftlichen Maschinen, die gesamte Ernte und das Vieh ist mitverbrannt.



## Die Sehnsucht nach Energie!

Ist es nicht beschämend und niederdrückend zugleich, wenn man seine eigenen Vorsätze aus Mangel an Energie nicht achtet? Und doch ist dies meist nur ein Zeichen schwacher Nerven.

Der Nervöse ist vertrieglich, wankelmütig, ungerecht gegen sich und andere. Gerade die ihm nahestehenden, haben am meisten darunter zu leiden. Das Familienleben wird unglücklich. Im Beruf kommt er nicht vorwärts, weil ihm das Vertrauen zu sich selbst fehlt sowie Ausdauer und fester Wille. Deswegen ist der Nervöse stets im Nachteil. Wo der Energische zielbewußt, klar und ruhig handelt zu seinem Vorteil, da schwankt der Nervöse hin und her oder übereilt sich häufig zu eigenem Nachteil. Die schlechten Folgen ärgern und entmutigen ihn. Um so mehr beneidet er seinen energischen Mitbewerber.

Aber niemand sollte es soweit kommen lassen, bis seine Sehnsucht nach Energie in Neid sich verwandelt.

Jeder kann sich die Nerven kräftigen und seine Energie wunderbar anregen. Wie Salz und Gewürz den Appetit anregen, so Kola-Dulz die Energie. Das Blut strömt danach schneller und leichter durch die Adern und versorgt das Gehirn besser. Dadurch allein schon fühlt man sich verjüngt und gekräftigt. Aber die Nerven werden durch Kola besonders angeregt.

Kola-Dulz wirkt außerordentlich schnell, schon nach wenigen Minuten verspüren Sie ein Gefühl des Wohlbehagens, der Stärkung, ja der neuerwachten Energie. Sporttouristen und Forschungsreisende haben es verwendet zur Ueberwindung großer Strapazen oder um sich neuen Mut einzuschöpfen, wenn sie vor Ermüdung zusammenzubrechen glaubten.

Berühmte Ärzte vieler Länder verwenden es für sich selbst und geben es ihren Patienten. In vielen wissenschaftlichen Arbeiten ist Kola-Dulz empfohlen worden. Auch der Leibarzt des Papstes hat sich sehr lobend geäußert.

Kola-Dulz bringt Lebensmut und Schaffenskraft sowie

das Gefühl der Jugend mit seiner Latenzkraft und Energie, die Erfolg und Glück verbürgen.

Nehmen Sie Kola-Dulz eine Zeitlang. Ihre Nerven werden frischer, Mäßigkeit und Mattigkeit sind wie fortgeweht. Ihr Selbstbewußtsein erfrischt und Energie erfüllt Sie, neues Leben durchströmt Ihre Adern.

Tausende kaufen Kola-Dulz täglich, auch Sie können es aus fast jeder Apotheke beziehen. Doch ehe Sie einen Pfennig ausgeben, sollen Sie sich auf meine Kosten von der Wahrheit des hier Gesagten überzeugen. Deshalb möchte ich Ihnen gern vorher ein genügendes Quantum zu einem ausreichenden Versuch ganz umsonst übersenden. Ein so gutes und harmloses Mittel braucht keine Prüfung zu scheuen. Sie erhalten umgehend eine kleine Schachtel Kola-Dulz umsonst und portofrei. Schreiben Sie bitte Ihre Adresse recht deutlich jetzt gleich, ehe Sie es vergessen, an G. Schwarz, privilegierte Apotheke Berlin N 882, Friedrichstraße 19.

Kola-Dulz ist in allen Apotheken zu haben, insbesondere in Wilsdruff in der Niedertage: Löwen-Apotheke.

Für die überaus reiche Teilnahme beim Feiern unserer lieben

### Erantchen

danken hierdurch herzlichst

Sora, am 8. November 1921

Martin Schönhals u. Frau.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme sowie für den reichen Blumenschmuck beim Begräbnis unserer lieben Entschlafenen, der

### Frau Selma Richter

sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und fern unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank auch Herrn Pfarrer Knauth für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Kantor Gänzel für den schönen Gesang und den Herren Trägern für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.

Untersdorf, am 9. November 1921.

Der trauernde Gatte nebst Kindern.

Für die anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke

### danken wir

hiermit aufs herzlichste.

Wilsdruff, am 9. November 1921.

Richard Benath u. Frau Martha geb. Lange.

## Landw. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Wilsdruff und Umgegend

e. G. m. b. H.

Einladung an unsere Mitglieder zur Bezirksversammlung der landw. Genossenschaften in Reizen am Sonnabend, den 12. November, nachm. 1 Uhr im Hotel „Goldne Sonne“. Vortrag des Herrn Dr. Kuehmar-Dresden: „Ist es notwendig und zweckmäßig für die Landwirte, sich bei der neuen Landwirtschaftsbank Berlin zu beteiligen oder können unsere Genossenschaften die Kreditbedürfnisse unserer Landwirte selbst befriedigen?“

Der Vorstand, Wegel, Heinrich.

## Wilsdruffer Brikettwerke, Wilsdruff.

sehr hohe Heizkraft, für Industrie und Hausbrand bestens geeignet, geben ab in jedem Quantum

Preis pro Zentner ab Wert 14.50 Mt.

## Wo kauft man billig u. gut?

Bei Frigische in Dresden-Löbtau, Grumbacher Straße 20 pt. (ab Burgstraße) (Rein Laden)

Feldgrüne Hosen und Joppen, Samtporthosen, gestreifte und Stoffhosen, Schlafanzüge, Lederschuhe, Kinderanzüge in Stoff und Samt, Anzüge, Mäntel, Winterjoppen usw.

## Verein f. Natur- u. Heimatkunde

Donnerstag, 10. 11., 8 Uhr

Parkhäuser. 602

Eingänge u. Mitteilungen.

Bericht: Unsere Kalendersammlung unter Vorlegung der wichtigsten Stücke.

Rühne.

## Militärverein

Ausnahmsweise Sonntag

den 13. Nov. abends 8 Uhr

Monatsversammlung.

Ehrung von Kameraden, Kriegsteilnehmer, die die vom Riffhäuserbunde herausgabte Kriegsentmünze haben wollen, melden sich sofort unter Hinterlegung von 10 Mark bei den Kameraden Wilhelm Kose oder beim Vorsteher. Die Denkmünze kann nur durch den Verein bezogen werden.

## Fuchswallach

(2jährig, mit weißer Blässe) sofort zu verkaufen.

Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Graue Pferdebedecke

(Boilach)

auf dem Wege vom Getreidehändler Wast, Röhrsdorf bis zur Lohmühle verloren.

Gegen Belohnung in der Lohmühle abzugeben. 614

## Kranzblumen

empfiehlt 607

B. Maier, Blumengeschäft.

## Möhrenverkauf

in meiner Scheune, 1 Ztr.

55 Mark. 600

Job. Hilbebrand.

## Feldöfen und Rohre

verkauft

August Mickan, 624

Berggasse 229.

## Nähmaschine

Marke Seidel & Naumann

ist zu verkaufen. 625

Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Unerhört

Es ist mit welcher Spannung jeder Leser die hochdramatische Handlung verfolgt, die Harry Scheffs neues Werk

## „Der Totentanz“

(Buch-Roman Band 10) ausgezeichnet. Die ersten Hefte gelangen soeben zur Ausgabe. Verlangen Sie Probehefte von dem Aussträger oder durch die Geschäftsstelle dieses Blattes.



**Hühneraugen**  
Hornhaut, Schwielen, Warzen  
besonders das ärztlich empfohlene, millionenfach bewährte  
**Kukirol**  
Schachtel M. 3.50 in Apotheken u. Drogerien erhältlich.  
Drogerie Paul Kletzsch.

## Magen-Inspektor

ein hervorragender Magen- und Tafel-Bikör jederzeit zu haben bei

Alfred Pietzsch, Wilsdruff.

## Stockparzellen.

Sonntag den 13. November von nachmittags 3 Uhr an sollen in der Struth, Limbach an dem Holzschlage am Helbigsdorfer Fußwege die Stockrodeparzellen vergeben werden. Sammelplatz am Holzschlage. 610 Rost.

## Lehrfräulein gesucht.

Ella Wähig, Schneidermeisterin, Dresdner Straße 155.



Hier ist ein Weib, hier ist ein Mann, Und Lumpel, der sitzt nebenan.

„O Lumpel, wenn ich dich verliere.“

So seufzt die Frau, „was tu' ich dann?“

Da knurrt es förmlich aus dem Tiere:

„Mensch, inseriere!“

## Schäferhund

braun, mit schwarzem Sattel, auf Barry horend, abhanden gekommen, Abzugeben bei Max Grosche, Sachsdorf.

Gefunden wurden auf dem Wege Röhrsdorf-Clipphausen 2 Herren-Filzhüte (grün und grau). Abzugeben gegen Rückerstattung der Infectionsgebühren in Röhrsdorf Nr. 15. 619

## Rheumatismus

behandelt durch Abstreichen mittelst eigener magnetischer Kraft. Angebote unter 587 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

## Gerbung

von 620

## Fellen

übernimmt Lederfabrik Bruno Bretschneider, gegenüber der Kirche.

## Brief

liche Bestellungen auf Drucksachen all.

Art werden gewissenhaft und rasch bei sauberer Ausführung erledigt von der Buchdruckerei von Arthur Zschunke in Wilsdruff, Zellaerstr. 29.



**Säpel**  
kauft 614  
**Äpfel**  
zu Tagespreisen.

## 10000 Mk.

als Hypothek auf kleine Wirtschaft gesucht.

Angebote unter 620 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

## Piano

ob. kleinen Flügel zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis an

Regel, Dresden,

Crispianplatz 11, III. 617

## Felle

Hasen-, Kanin-, Ziegen-, Schafs-, Kalb-, Rehfelle, Fuchs-, Marder-, Iltis- und Maulwurfsfelle. Schafswolle u. Rogghaare

kauft von Händlern, Fleischern u. Privat

## Fell-Einkaufszentrale

Dresden-A Brunner Str. 221

Kräftiger Knabe kann Oker 1922 als

## Gärtnerlehrling

eintreten. 611

R. Grove, Klostergärtnerei bei Reizen.

## Junger Mensch, 17 J. alt, sucht Stellung als

Schreiber.

Angebote unter 612 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

## Mädchen

zur Aushilfe od. auch für dauernd. Frau Amtsgerichts-

rat Schaller. 628

## Möbliertes Zimmer

für jungen Kaufmann für sofort gesucht. 621

Angebote erbeten an Möbel-fabrik Arthur Eckelt.

## St. einfaches Zimmer

mit 11. eisernen Ofen von einigem Herrn wird bald

gesucht. Angeb. u. 588 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

## Einkauf

von Pferdehaare- u. Rälberhaaren und sämtlichen Fellen. August Mickan, Berggasse 229.